

Abwegige, Kriegswaisenversicherung?

Man schreibt uns:

Es klingelt. Eine würdige Dame erscheint. Mit viel Salbung und Nachdruck setzt sie mir auseinander, sie sei „Ehrendame“ irgendeines Ausschusses — man versteht nicht recht welches, aber ein Stück Papier mit einem Stempel, ein paar Unterschriften, die gut klingen, und dazu einem annähernd echten roten Kreuz an der Spitze ist vorhanden — und dieser Ausschuss befaßt sich insbesondere mit der Förderung der Kriegswaisenfürsorge. Ob ich nicht auch mein Scherflein beisteuern wolle? Da sei z. B. die Witwe des Landsturmmanns K., der letzthin gefallen sei. Die Not sei groß; nicht weniger als sechs Kinder seien ihres Ernährers und Fürsorgers beraubt. Der Ausschuss hielte es nun für das Beste, für diese bedauernswerten Kleinen in der Weise etwas zu tun, daß er für sie je eine Versicherungspolice vermittele. Den Betrag erhielten die Waisen ausgezahlt, sowie sie das Alter von 18 Jahren erreicht hätten. So sei dann ein kleines Kapital vorhanden, das ihnen ein Anhalt sein werde bei ihrem Eintritt ins Leben. In diesem Sinne habe man sich, nach sorglicher Prüfung, entschieden usw. usw. Praktisch gehe man in solchen Fällen so vor, daß man die Mutter die entsprechenden Versicherungsanträge stellen lasse, während man wohlthätige, vaterländisch gesinnte Herrschaften veranlasse, die Beitragszahlungen auf sich zu nehmen. Die Beiträge würden wöchentlich abgeholt, es sei gar keine Mühe dabei, und es handle sich jedesmal nur um wenige Groschen, die gar nicht ins Gewicht fielen; unendlicher Segen werde damit gestiftet und Gottes Lohn werde nicht ausbleiben. Ob ich mich nicht entschließen könnte, die Beitragsleistung für die kleine Lotte K., ein liebes, kluges Kind von sechs Jahren auf mich zu nehmen? Und langsam und würdig wird das entsprechende Papier, das ich nur zu unterzeichnen brauche, hervorgeholt und vor mir ausgebreitet.

Wenn man's so hört, möchts leidlich scheinen. Leider bin ich etwas langsam von Entschlüssen, und so zog ich es vor, mir den Fall zunächst einmal etwas näher anzusehen. Ich bat also die Ehrendame, mir Zeit zu lassen und in einigen Tagen wieder vorzusprechen. Die hätte die Unterschrift zwar lieber gleich gehabt — „es ist doch gar kein Risiko dabei und es ist wirklich dringend wünschenswert, daß die Frau so bald als möglich über die Zukunft ihrer Kinderchen beruhigt sein kann!“ Aber schließlich war sie einverstanden.

Aus dem Papier ging die Adresse der Familie des verstorbenen Landsturmmanns hervor. Es handelte sich um einen Berliner; ich habe die Frau aufgesucht. In der Tat, die Not war groß und rasche Hilfe wünschenswert. Auch daß die Erziehung der Kinder der Frau Schwierigkeiten machen würde, und daß irgendwelche Beihilfe hierbei angebracht sei, lag auf der Hand. Nur war mir unklar, weshalb ohne Rücksicht auf den nächsten Bedarf zunächst einmal Beiträge sichergestellt werden sollten, die den Kindern — in meinem Fall der kleinen Lotte — erst mit ihrem 18. Lebensjahr zugänglich werden würden. Ich erkundigte mich.

„Ach so, Sie kommen wegen der Versicherung!“ meinte die Frau. „Ja, das wäre ja ganz schön, wenn ich nur für jetzt aus und ein wüßte! Die Gesellschaft hat gleich, als mein Mann gefallen war, an mich geschrieben, ich sollte mal hinkommen zu einer Rücksprache aus Anlaß des Todesfalls. Sie müssen die Adressen von Kriegerwitwen mit Kindern irgendwo herbekommen. Ich bin auch hingegangen. Beim Generalagenten haben sie einen Zettel mit dem Namen meines Mannes aus einem Kasten herausgeholt. Darauf stand, wer es gewesen war, wo er wohnte, wie viel Kinder waren und alles sonst. Man sagte mir, die Kinder würden versichert werden; zwar nicht alle, aber doch zwei davon, Fritz und Lotte. Kosten solle es nichts; gute Leute würden alles bezahlen. Ich sollte nur die Anträge unterschreiben. Die wurden auch gleich fertig gemacht. Andere Frauen waren auch da; deren Kinder wurden auch versichert. Und da habe ich eben unterschrieben. Schaden kann es ja nicht.“

Mir ging ein Licht auf. Wie es mit der Ehrendame sei, fragte ich. Ehrendame? Keine Ahnung! Meine Besucherin hatte die Familie, deren Notlage sie so anschaulich zu schildern wußte, das „liebe, kluge Kind Lotte“ eingebegriffen, nie gesehen!

Ich will mich kurz fassen. Ich habe festgestellt, daß es sich hier um einen neuen Akquisitionstrick einer kleineren auswärtigen Versicherungsgesellschaft handelt, die unter offenbarem Mißbrauch der Bereitschaft des Publikums, an der Linderung der Wunden, die der Krieg geschlagen, mitzuwirken, einen besonderen Fischzug zur Unterbringung ihrer Volksversicherungspolice in Szene gesetzt hat. Meine „Ehrendame“ war schlechthin eine Versicherungsagentin, nicht weniger, nicht mehr; und die Mitglieder ihres Ausschusses werden günstigsten Falls gutgläubige Leute sein, die ihren Namen hergegeben haben, ohne zu durchschauen, worum es sich eigentlich handelt. So sehr der Gesellschaft gute Geschäfte und der Agentin ihre Prozente zu gönnen sind, hat die Sache doch einen sehr üblen Beigeschmack. Es ist stets bedenklich, unter dem Vorwand, an der Linderung der Kriegsnot mitwirken zu wollen, sich wie immer geartete persönliche Vorteilen zu verschaffen. Doppelt bedenklich aber ist es, wenn rein geschäftlichen Bestrebungen das charitative Mäntelchen zur Verschleierung ihres eigentlichen Charakters umgelegt wird. Darum aber handelt es sich im vorliegenden Fall; und zwar ist die Ware, die hier an den Mann gebracht werden soll, noch obendrein minderwertig. Die „kluge kleine Lotte“ würde z. B. bei näherem Zusehen mit 18 Jahren ganze 200 M., d. h. kaum die volle Summe der von mir bis dahin einzuzahlenden Barbeiträge ausgezahlt erhalten, vorausgesetzt natürlich, daß bis dahin alles gut geht und die Police nicht etwa vorzeitig verfällt. Möglichenfalls, die zu solchem Verlust der Police führen können, gibt es immer. Fachleute, die ich gefragt habe, versichern, daß es sich bei dieser „Kriegswaisenversicherung“, deren Vorgehen auch sie entschieden verurteilen, um eine Volksversicherung mit besonders ungünstigem Tarif handelt.

Vor allen Dingen kommt aber eines in Betracht. Wer die Zahlung der Beiträge auf Grund einer solchen Police übernimmt, gibt sein Geld für Zwecke aus, die mit der Linderung der nächsten Not nichts zu tun haben. Die aber ist das Dringlichste; wo es sich um Kriegswaisen handelt, wird es über dies Dringlichste hinaus wichtiger sein, für deren angemessene Erziehung Vorsorge zu treffen, als ihnen eine Zuwendung in Aussicht zu stellen für eine Zeit, in der sie ihre Ausbildung fürs Leben längst hinter sich haben.

Ich für meine Person habe jedenfalls in anderer Weise das meine getan und zur großen Enttäuschung der Ehrendame auf die Unterzeichnung des Garantiescheins verzichtet. Da es sich um einen Unfug handelt, der offenbar in größerem Umfang betrieben wird, sehe ich mich veranlaßt, hier auf ihn aufmerksam zu machen.